

Teil der Veranstaltung: Was steht geschrieben? Die Bibel als Medizin gegen Fundamentalismus

14:30-16:30 Uhr

Do. 21. Mai 2009 Congress-Centrum Bremen, Hanse-Saal

PD Dr. Claudia Janssen, Pastorin Ulrike Hoffmann, Pfarrerin Hanne Köhler, Pfarrer Christian Reiser

Wie gehe ich damit um, wenn mir jemand Schriftzitate entgegen schleudert? Selbstverteidigungskurs gegen Fundamentalismus

1. Hanne Köhler

Zu unterschiedlichen Themen haben wir kurz entfaltet bekommen, wie die Bibel als Medizin gegen Fundamentalismus wirken kann. Aber hilft mir das in Diskussionen im Alltag, oder in meiner Kirchengemeinde weiter? So differenziert geht es da oft gar nicht zu. Was mache ich denn, wenn jemand sich aufführt als hätte er oder sie Gott im Lehnstuhl zu Hause sitzen und mir Schriftzitate entgegen schleudert?

Ich erinnere mich, als mir ein angehender Theologe bei einer inhaltlichen Auseinandersetzung plötzlich an den Kopf warf: Ich als Frau hätte laut Bibel in der Gemeinde ohnehin zu schweigen. Wie gehe ich damit um? Wo anfangen? Auf welcher Ebene lohnt es sich zu argumentieren? Lohnt es sich überhaupt?

Wir haben deshalb gedacht, Sie sollen nicht aus dieser Veranstaltung gehen, ohne dazu einfache und pragmatische Tipps zu bekommen. Wir laden Sie jetzt ein zu einem Selbstverteidigungskurs gegen den Fundamentalismus.

Also, wie reagiere ich auf ein: Du als Frau hast laut Bibel in der Kirche sowieso zu schweigen?

2. Ulrike Hoffmann

Als aller erstes sehe ich mich um. Hört überhaupt jemand zu? Wenn alle nur nicken, wenn *alle* finden, ich müsste gottgewollt den Mund halten, dann wird es verdammt schwer. Und rationale Argumente, die werden erfahrungsgemäß kaum etwas am Nicken ändern. Also, bevor ich überhaupt etwas sage, orientiere ich mich: Gibt es hier jemanden zu überzeugen? *Lohnt* sich der Widerspruch, weil er etwas verändert? Oder will ich es einfach nur nicht so stehen lassen? Wenn ich mich nicht allzu verletztlich fühle, macht es mir manchmal auch Spaß, gegen taube Ohren anzuschreien.

3. Christian Reiser

Okay, das klingt einleuchtend. Erst mal Lage checken. Wie wäre denn die psychologisch-mütterliche Masche: „Du armer Wicht, was muss bei deiner Persönlichkeitsentwicklung falsch gelaufen sein, dass Du meinst eine Frau so mundtot machen zu können? Wie war denn Deine Mutter so?“ Oder die Masche theologischer Übervater: „Was für ein armseliger Glaube, der sich für eigene männliche Privilegien auch noch auf die Bibel berufen muss!“ Aber ich fürchte, das kommt vor Publikum gar nicht gut! Macht richtig unsympathisch.

4. Claudia Janssen

Also ich setzte mein Ich-bin-eine-freundliche-tolerante-Christin-Gesicht auf ((breites Grinsen – übertrieben, damit es auch von weit weg noch sichtbar ist)) und wende mich durchaus huldvoll – wenn das altertümliche Wort hier erlaubt ist – dem Fundamentalisten zu und sage ganz ruhig, ohne jede Emotion in der Stimme, wie eine sehr geduldige Lehrerin:

Sie beziehen sich mit dieser Äußerung sicher auf den 1 Kor Vers 14,34, der – wie nicht erst Wolfgang Schrage in seinem Kommentar vor über 10 Jahren überzeugend gezeigt hat – ein nachpaulinischer Einschub ist; mit sprachlichen Wendungen, die Paulus fremd sind, aber vor allem mit einem Inhalt, der der Theologie und Praxis des Paulus widerspricht. Für ein Schweigegebot der Frauen gibt es ferner keinerlei jüdische Parallelen, aber solche bei griechisch-römischen Autoren. Es handelt sich hier, genau wie bei den Aussagen in den späteren Pastoralbriefen, um eine Frauenunterdrückung zur Anpassung an damalige gesellschaftliche Wertvorstellung, die im Widerspruch zu Lehre und Leben Jesu steht und die Sie sicher nicht weiter tradieren möchten.

((Vgl. Wolfgang Schrage, Der erste Brief an die Korinther; Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament, EKK, VII/3; 1999; Marlene Crüsemann, Unrettbar frauenfeindlich: Der Kampf um das Wort von Frauen in 1 Kor 14,(33b)34-35 im Spiegel antijudaistischer Elemente der Auslegung, in: Luise Schottroff, Marie-Theres Wacker (Hg.), Von der Wurzel getragen. Christlich-feministische Exegese in Auseinandersetzung mit Antijudaismus, Biblical Interpretation Series 17, Leiden 1996, 199-223.))

5. Ulrike Hoffmann

Super! Und so gebildet. Wer würde da noch was sagen wollen. Kannst Du mir das mailen?

6. Christian Reiser

Das nutzt natürlich nur etwas, bei einem etwas gebildeterem Publikum und wenn ich selbst genug Bescheid weiß bzw. mir die Argumente gerade einfallen – und wenn ich gerade auf die entscheidenden Namen komme.

7. Hanne Köhler:

Meine Faustregel dafür ist: Durchscheinen lassen, dass ich etwas weiß und mich auf einen älteren männlichen Theologen berufen. Die wesentlichen zitierten Erkenntnisse stammen zwar von Marlene Crüsemann, aber Frauen glauben solche Leute ohnehin nichts.

Es geht natürlich auch etwas einfacher und ich könnte – freundlich lächelnd – antworten:

Sie haben sicher vergessen, dass Jesus selbst mit Frauen diskutierte und dass es laut Bibel in den ersten Gemeinden Frauen als Diakonin, Jüngerin oder Apostelin gegeben hat. Ich frage mich: Wie stellen Sie sich eigentlich diese Gemeindeleiterinnen vor. Vielleicht haben sie Zeichensprache beherrscht und so die Gemeinde geleitet?

8. Ulrike Hoffmann

Auf alle Fälle, keine *Frage* stellen!! Jedenfalls nicht auf der Ebene der „Bibelstellenschlacht“. Das geht dann bloß unendlich lange weiter und führt zu nichts.

Aber einmal habe ich einen Erfolg damit gehabt, die Ebene zu wechseln und dann eine Frage zu stellen: Nach einem Streit über einen biblischen Text hat mir einer vorgeworfen, ich sei der Teufel in Engelsgestalt und hätte den heiligen Geist nicht. Nach einem längeren Hin und Her habe ich ihn gefragt: „Woher wissen Sie eigentlich, ob jemand den Heiligen Geist hat oder nicht?“ Und er hat ehrlich verblüfft geantwortet: „Das *fühlt* man!“ Da habe ich ihm versichert: „Ich fühle ganz sicher, dass ich den Heiligen Geist habe. Sie brauchen sich über mich keine Sorgen zu machen. Aber wenn Sie es doch tun, würde ich mich freuen, wenn Sie für mich beten.“ Wir konnten dann einigermaßen friedlich auseinander gehen. Mit Bibelstellen bin ich nicht so gut, wenn ich unter Druck bin...

9. Claudia Janssen:

Nach meiner Erfahrung wirkt es sehr souverän, ein paar Bibelstellen im Kopf zu haben. Die Stellen, die mir am Herzen liegen, die kann ich dann auch auswendig.

Ich zitiere zum Beispiel gern die Grußliste aus dem Brief an die Gemeinde in Rom (Kapitel 16). Die ist so etwas wie die Adresse, an die der Brief gerichtet ist. Als erstes nennt Paulus Phöbe, die den Brief nach Rom bringen wird: „Ich möchte euch unsere Schwester Phöbe vorstellen. Sie ist Diakonin der Gemeinde in Kenchreä.“ Die hat den Brief den Menschen in den Gemeinden wahrscheinlich vorgelesen und erklärt. Sie kennt Paulus gut, vielleicht hat sie sogar an dem Brief mitgeschrieben, denn Paulus sagt weiter über sie: „Sie ist eine Autorität und hat vielen Schutz geboten, auch mir selbst.“ Geschwiegen hat sie ganz bestimmt nicht!

Ein paar Verse weiter, Vers 7, wird sogar eine Apostelin genannt: Junia: „Grüßt Andronikus und Junia, meine jüdischen Verwandten, die mit mir zusammen in Gefangenschaft waren. Unter den Apostelinnen und Aposteln haben sie eine herausragende Rolle. Schon vor mir gehörten sie zum Messias.“ Junia, die schweigende Apostelin? – das kann ich mir nicht vorstellen. Erst die Auslegungsgeschichte hat sie zum Schweigen gebracht und aus ihr einen Mann gemacht: Junias. Für Paulus war es selbstverständlich, mit selbstbewussten Frauen unterwegs zu sein – auch wenn er nicht immer mit allem einverstanden war – das zeigen seine Briefe. Es gab Konflikte, das war damals nicht anders als heute. In solchen Gespräche wird mir deutlich, dass auch ich gar nicht so viele Bibelstellen auswendig brauche. Eine Handvoll reicht für die üblichen Anwürfe aus. Es geht ja meist um die gleichen Themen. Da muss ich dann aber gut Bescheid wissen und gern auch noch ein paar historische Fakten parat haben.

10. Christian Reiser

Stimmt, wenn es nicht gegen Frauen geht, dann meist gegen Homosexualität. Sex, das wird ja eh als etwas Schmutziges angesehen, irgendwie was Sündiges. Dann Sex ohne Trauschein, dann Sex zwischen zwei Männern oder Frauen. Ohoh! Da hilft nur das geballte angebliche Gottesurteil. Im Brustton der Überzeugung wird dann behauptet, laut Bibel sei Homosexualität für Gott das Schlimmste überhaupt.

11. Ulrike Hoffmann

Wenn jemand zuhört, lohnt sich hier vielleicht ein Hinweis auf den bekannten US-amerikanischen Evangelikalen Jim Wallis. Der hat daran erinnert, dass Jesus laut Bibel zu Homosexualität gar nichts gesagt hat. Es gibt in der Bibel vielleicht 12

Verse, die sich irgendwie auf Homosexualität beziehen, aber tausende Verse, in denen es um Armut geht, *gegen* Armut! Deshalb sage ich einfach: Wenn du wirklich bibeltreu sein willst und nach Gottes Willen lebst, dann musst Du dich um soziale Gerechtigkeit und die Überwindung der Armut kümmern. Das nenne ich einen guten Evangelikalen.

((Vgl. Lumsden, Michal (March 10, 2005). "God's Politics: An Interview With Jim Wallis". MotherJones.com (San Francisco: Foundation for National Progress) im Internet unter: <http://www.motherjones.com/politics/2005/03/gods-politics-interview-jim-wallis.>))

12. Hanne Köhler

Und wenn es schon nicht um das geht, was Jesus selbst wichtig war, sondern um persönliche Lebensführung, dann mache ich mir manchmal doch die Freude, eine Frage zu stellen. Ich frage: „Warum fühlst Du dich von Homosexualität so sehr bedroht, aber hast kein Problem damit Blutwurst oder ein blutiges Steak zu essen?“ „...genießt kein Blut; esst kein Fleisch von Tieren, deren Blut nicht vollständig ausgeflossen ist“ – Apg 15,29. Steht in der Bibel, sogar im Neuen Testament! Merkwürdig, dass Du meinst, mit Berufung auf die Bibel das eine bekämpfen zu können und mit dem anderen kein Problem hast. Scheint mir doch sehr willkürlich zu sein, wie Du die Bibel liest und was Du davon heute gelten lassen willst und was nicht. ((vgl. Lev 17,12; Apg 15,20.29))

13. Claudia Janssen

Mir fällt schon manches ein an Antworten und Bibelverweisen. Aber die größte Versuchung für mich ist eigentlich eine andere. Manchmal denke ich, ich könnte Fundamentalisten mit meinen guten Argumenten überzeugen. Schließlich ist uns beiden doch die Bibel wichtig. Ich hoffe, dass sie am Schluss doch sagen, dass es gut war und ich ihnen die Augen und Ohren geöffnet habe. Ganz wichtig für die Selbstverteidigung: Es geht um Zeugnis, nicht um Überzeugung. Wer sich so sicher ist, dass das eigene Werturteil deckungsgleich ist mit der Sichtweise Gottes, lässt sich nicht überzeugen, nicht von Logik und Wissen, selbst von der Bibel nicht! Meine Antwort zielt daher auf die, die zuhören und die vielleicht noch schwanken, was sie für richtig halten sollen und wollen. Und auch wenn mir niemand wirklich zuhört, dann sage ich doch das, was mir wichtig ist und was ich laut sagen kann und wobei ich authentisch bleibe.

14. Christian Reiser

Und ein bisschen barmherzig bin ich dabei auch: Wer Glaubensgrundsätze so vor sich herträgt und mit Bibelversen auf andere einschlägt, tut das meist nicht aus Freude und Spaß. Oft haben die Menschen richtig Schiss, vor Sex, vor dem Gericht, vor dem Zorn Gottes, vielleicht auch vor ihrem Vater. Angst vor anderen, vor dem Leben, vor eigener Sexualität, vor eigener Schuld. Und wer so viel Angst hat, braucht eine klare Orientierung. Eigentlich handelt es sich nicht um ein Übermaß, sondern einen Mangel an Glauben. Wer Gottes Gnade wenig zutraut, muss sich an starren Regeln orientieren und die auch auf andere anwenden. Doch steht in der Bibel nicht auch: „Wo aber Gottes Geist wirkt, da ist Freiheit“ ((2 Kor 3,17)).

15. Ulrike Hoffmann

Nach *Barmherzigkeit* ist mir nicht so, wenn mir gerade sehr aggressiv mein Glaube und meine Redlichkeit abgesprochen werden. Aber *Freiheit* ist ein gutes Stichwort. Davon erzähle ich meinem fundamentalistischen Bibelfreund: „Gott hat sich in seiner Freiheit entschieden, in die Welt zu kommen. Und zwar nicht nur in Jesus Christus, sondern auch in den Texten der Bibel, und das heißt: in der menschlichen Sprache. Die Sprache ist aber wie alles *Menschliche* unvollkommen und nicht eindeutig, nie und nirgends. Sie muss ausgelegt werden, und das können wir Menschen nicht in letzter Eindeutigkeit. In göttlicher Freiheit hat Gott sich in die Sprache und die Hände der Menschen begeben. Wenn Gott so wagemutig ist, warum sollten wir dann ängstlich und eng sein bei der Bibelauslegung? Und wenn Gott uns die nötige Sorgfalt zutraut, warum sollten wir *einander* die nicht zutrauen? Es gibt nicht die Eine Wahrheit der Bibeltexte, *ich* habe sie nicht und *ihr* habt sie nicht. Damit müssen wir leben.

Ich will mich gerne für meine Auslegung verantworten: vor der Bibel selbst und vor Gott. Aber ich werde mir nicht deine Auslegung vorschreiben lassen. Und das endgültige Urteil sollten wir Gott überlassen.

16. Hanne Köhler:

Ohnehin finde ich es schwierig mit Berufung auf die Bibel vor allem andere zu verurteilen, statt mit aller Kraft selbst so zu leben, wie es Gott gefällt. Hat Jesus nicht gesagt: „Richtet nicht, damit Gott euch nicht dafür richtet“ und „Was siehst du den Splitter im Auge deines Mitmenschen, aber den Balken in deinem eigenen Auge bemerkst du nicht?“ ((Mt 7,1.3)) Und ehrlich gesagt, meine Balken und Splitter entdecke ich immer noch gerne selbst.

17. Ulrike Hoffmann

Aber wenn mir der Großmut fehlt, dann gehe ich aufs Ganze. Ich sage: „Du willst die *Bibel* ernst nehmen? Aber du präsentierst nur ein paar zusammenhanglose Verse, die dir gerade in den Kram passen. Was ist mit dem *Geist* der Bibel? Mit dem *Ganzen*? Die Bibel bietet soviel mehr als Du aus ihr heraussuchst! Soviel Freiheit und Schönes, und du machst sie eng.

18. Claudia Janssen

Und wenn dann immer noch kein echtes Gespräch entsteht, dann kann ich den Schlagaustausch auch beenden: „Nichts was ich sagen kann, wird Dich überzeugen, aber ich vertraue darauf, dass bei Gott nichts unmöglich ist.“ ((Lk 1,37; 18,27)). Meine Möglichkeiten sind begrenzt, aber irgendwie vertraue ich ja doch darauf, dass Menschen sich verändern können, wenn sie die Bibel lesen.

(In Doppelklammern und kleinerer Schrift Quellenangaben und Regieanweisungen)